

Die Skelettreste des Minnesängers Neidhart von Reuenthal und dessen Epigonen Neithart Fuchs. Eine Identifizierung

Karl Großschmidt (Wien)

Einleitung

Im Rahmen von Restaurierungsarbeiten am sog. Neidhart-Grabmal, das an der südlichen Außenwand des Langhauses des Wiener Stephansdomes als Tumba ausgeführt ist, wurde dieses im April 2000 von Johann Offenberger (Abteilung für Bodendenkmale, Bundesdenkmalamt Wien) geöffnet und die darin aufgefundenen Knochen für eine anthropologische Bearbeitung entnommen. Untersuchungen zur Bau- und Restauriergeschichte wurden von Friedrich Dahm (Landeskonservatorat Wien) durchgeführt, parallel dazu wurde am Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften von Gertrud Blaschitz im Zuge eines Forschungsprojektes der Aufbau einer Textdatenbank in Verbindung mit Textanalysen („Realien im [kon]text. Datenbank von ‚Realien‘ in der mittelhochdeutschen Literatur“) abgeschlossen. Ihr sei auch für die Einladung zur Mitarbeit herzlich gedankt.

Da bereits während der Bergung der Knochen erkennbar war, dass es sich um Skelettelemente zweier Individuen handelt, wurde eine Absolut-Altersbestimmung mit der Radiokarbonmethode (C-14) beschlossen, um vielleicht einen existenten zeitlichen Abstand zwischen den beiden Individuen feststellen zu können, unter der Annahme, dass es sich dabei um die Knochen des Minnesängers Neidhart von Reuenthal und/oder die des Neithart Fuchs handeln könnte. Bekanntlich lebte Neithart Fuchs Jahrzehnte später, eine Differenz, die durch eine derartige Altersbestimmung mit großer Wahrscheinlichkeit feststellbar wäre. Proben wurden an das Institut für Isotopenforschung und Kernphysik der Universität Wien, VERA-Labor (Leiter: Walter Kutschera) an Eva Wild und Peter Steier übergeben, für die rasch durchgeführte Analyse sei ihnen hier ebenso gedankt, wie Gerhard Forstenpointner, Institut für Anatomie der Veterinärmedizinischen Universität Wien, dessen Bearbeitung des einzigen im Konvolut gefundenen Tierknochens in die anthropologischen Individualbefunde aufgenommen wurde.

Material und Methoden

Erschwerend für eine anthropologische Identifizierung ist der Umstand, dass von beiden historischen Persönlichkeiten keine Hinweise hinsichtlich ihres Lebensalters, ihrer Todesumstände, eventueller Krankheiten oder Unfallfolgen bekannt sind, wie das zum Beispiel beim Minnesänger Oswald von Wolkenstein der Fall war, und wo diese, wie eine intravital erlittene Augenverletzung mit Verlust des Augapfels zur Identifizierung seines Skelettes beitragen konnten (Glowatzki-Mullis 1982, Kloiber 1983). Beim vorliegenden Knochenkonvolut ist kein Gesichtsschädel erhalten geblieben, was einen Vergleich mit eventuell erhaltenen historischen Abbildungen unmöglich macht, für den gegenständlichen Fall sind aber auch bisher keine bekannt.

Die Methoden der Bestimmung des Geschlechts und des Sterbealters bei menschlichen Knochenfunden folgen den Empfehlungen von Knußmann (1988), speziell wurden die Nahtverknöcherungen am Schädel (Rösing 1977), die Molarenabrasion, Alveolarresorption, Zahnsteinbesatz (Brothwell 1981) und Veränderungen der Symphysis ossis pubis (McKern 1957) beurteilt. Die Erfassung der Bezahnung erfolgte im Prinzip nach den Regeln der FDI (Federation Dentaire Internationale), wobei im vorliegenden Fall eine bei dieser Form der anthropologischen Bearbeitung übliche Codierung verwendet worden ist. Sie bedeutet im einzelnen: 1-8 ... Dauerzähne; a ... vollständig verschlossene Alveole bei intra vitam verlorenem Zahn; b ... Alveole im Veröden bei intra vitam verlorenem Zahn; x ... post mortem verlornener Zahn; - ... bedeutet, dass die Alveole nicht beurteilbar ist, Zahlen in Klammern gesetzt symbolisieren, dass der Zahn lose vorliegt und die Alveole nicht erhalten ist, ein gesetzter Punkt fungiert als Platzhalter an der entsprechenden Position im Zahnschema, ein * weist auf Besonderheiten hin, die im Text besprochen werden. Die Schätzungen der Körperhöhen erfolgten aufgrund der Längen der Extremitätenknochen nach den Tabellen von Breiting (1938).

Ergebnisse

Die Ergebnisse der anthropologischen Untersuchungen an den Skelettresten beider Individuen werden nachstehend angeführt, bei den einzelnen Individualdaten sind auch deren Begründungen erwähnt und darüber hinaus werden eventuelle Besonderheiten, Pathologien und Interpretationen diskutiert; zwei Abbildungstabellen finden sich im Anhang, die Ergebnisse der Radiokarbon-Datierungen sind aus der Tabelle 1 ersichtlich, die Zahn- und Kiefermaße finden sich in Tabelle 2, die postkranialen Maße in Tabelle 3.

Individuum 1 („Neithart Fuchs“)

Erhalten:

Cranium: Rechtes und linkes Os temporale mit Mastoiden, linkes Os frontale mit Arcus supraciliaris und Glabellarregion, linkes Os parietale, Teile des rechten Os parietale, Anteil des Os occipitale, Anteile des Os sphenoidale (Mittelteil und linke Ala). Die Kalottenanteile sind relativ dünn, aber in Spongiosa und Tabula externa und interna erscheinen diese normal strukturiert und mineralisiert;

Mandibula (Unterkiefer) in 12 Bruchstücken, rechter Ramus mandibulae mit caput, linkes Os zygomaticum (Jochbein) mit anhaftenden Mörtelresten, Splitter, Fragmente bis herab zu lupengroßen Stückchen;

Postcranium: Rechter Humerus (Caput in einem größeren Mörtelstück eingebettet), linke Ulna ohne distales Ende (in der Schaftmitte von Mörtel umschlossen), halbes rechtes Radiusköpfchen; Os sacrum ohne caudalem Ende, linkes Os coxae, vom Os ilium nur Bruchstücke der Ala ossis ilii; rechtes Femur, linke Tibia;

Sterbealter: Spätadult/Frühmatur (35.-45.Lebensjahr);

Schädelnähte intern verstrichen, extern noch erkennbar, aber: Sutura metopica; Abrasion (nach Brothwell 1981): 35-45/3 bzw. >45, Symphyse nach McKern (1957) Stufe 7;

Geschlecht: Männlich;

Schädelkalotte ungewöhnlich dünn, aber: Glabella, beide Mastoide, stumpfer Orbitalrand weisen auf männliches Geschlecht hin. Zarte Mandibula, jedoch mit deutlichem, evertiertem Angulus mandibulae. Postkraniales Skelett kräftig und relativ robust;

Körperhöhe: 174 cm;

Bezahnung:

* * * * *
x 7 6 5 4 (3) x x x a 3 x 5 6 b 8*

Besonderheiten und Pathologien der Bezahnung: Makroskopisch erkennbare, oberflächlich bleibende, die Pulpahöhle in keinem Fall erreichende Karies konnte an den mesialen Flächen des ersten und zweiten Molaren des rechten Unterkiefers an der Schmelz-Dentingrenze ebenso wie am ersten Molaren des linken Unterkiefers im Cervixbereich festgestellt werden, Zahnstein und Parodontose hatten an allen vorhandenen bukkalen Zahnflächen bzw. an den Septa und Juga interalveolaria jeweils die Stufe 2 (von 3 möglichen) erreicht, der Abschleiß auf den Kauflächen reicht bis tief ins Dentin hinein, die Kronen sind in der Höhe halbiert (siehe dazu auch die Zahnmaße). Der zweite Molar des linken Unterkiefers (37) ist mehrere Jahre vor dem Tod des Individuums verloren gegangen, die Alveole ist ohne Raphenbildung bereits vollständig verstrichen, der zweite Incisivus (32) hingegen muss erst wenige Wochen bis Monate vor dem Tod ausgefallen sein.

Eine Besonderheit ist am dritten linken Molaren des Unterkiefers zu

beobachten: Dieser liegt in sogenannter impaktierter Form vor, d. h. er kam auch bis zum Tod dieses Skelettindividuums nicht zur Eruption und war nur mehr von einer dünnen – in Resten erhaltenen – Knochenlamelle bedeckt, es sind deshalb auch keinerlei Abrasionsspuren sichtbar. Normalerweise würde der Durchbruch in die Mundhöhle bis zum 21. Lebensjahr (LJ), die volle Ausbildung der Wurzel bis zum 25. LJ abgeschlossen sein (z.B. Sauerwein 1981). Der haselnussgroße (Durchmesser 14,0 mm), kugelige Zahn hat keine Wurzel ausgebildet, stattdessen sind nur zwei kleine Höcker zu erkennen (siehe Abb. 2). Diese Ausprägungsform gehört nach Sollich (1974) zu den Mikromanifestationen der Aplasien; sie können Störungen und verminderte Ausprägung von Mineralisation, Eruption, Richtungsstörungen des Zahndurchbruchs und Impaktionen beinhalten und stellen eine Reaktion des Zahnkeimes auf ätiologische Faktoren dar (Schulze 1987). Charakteristisch ist auch das kombinierte Auftreten mehrerer Störungen (siehe dazu bei Berry 1967, Alt 1989), wie es bei der vorliegenden Mandibula auch der Fall ist, da im rechten Unterkiefer der nicht mehr erhaltene dritte Molar eine irreguläre, stark nach horizontal hinten abweichende Wurzelform ausgebildet hatte. Da der Zahn aber regulär in die Mundhöhle durchbrechen konnte, war keine Schmerzsymptomatik vorhanden. Die beschriebenen Veränderungen können eine lokale oder aber eine generalisierte Störung, sogar eine Ossifikationsstörung bis hin zu einem Syndrom repräsentieren, wobei auch Erkrankungen der Schilddrüse oder der Hypophyse in Frage kommen (Hausser 1960, Dausch-Neumann 1989). Beim gegenständlichen Skelettindividuum kann dies aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes differentialdiagnostisch leider nicht mehr beurteilt werden, hier sei auf die weiter unten stehende Beschreibung der wenigen erhaltenen Anteile der Schädelbasis verwiesen.

Bei Untersuchungen von Familien im Hinblick auf eine Hypodontie der Weisheitszähne stellte sich heraus, dass bei Geschwistern die Agenesie des dritten Molaren zweimal häufiger, bei Familien ohne Hypodontie aber nur eine Aplasierate von 6% zu finden war, was auch dem normalen Bevölkerungsdurchschnitt entspricht, hingegen bei Individuen mit Hypodontie die Aplasien in einer Frequenz von 44% beobachtet werden konnten (Grahnen 1958) und damit einen wichtigen Faktor bei Populationsuntersuchungen (wie z.B. Familienbestimmungen und Feststellung von möglichen Verwandtschaftsbeziehungen) darstellen.

Was aber eindeutig pathologische Veränderungen betrifft, so sind die an beiden Canini und Incisivi ausgeprägten sog. Zahnschmelzhypoplasien, die als Defekte und Störungen im Aufbau des Zahnschmelzes definiert sind, in mehreren deutlichen Linien erkennbar. Diese zählen ebenso wie die nur radiologisch nachweisbaren Harris'schen Linien (Harris 1926) in den Diaphysen der langen Röhrenknochen und den bereits makroskopisch sichtbaren Cribrosierungen am knöchernen Dach der Augenhöhlen und am Gaumen zu den allgemeinen Stresszeichen am Skelett (Mensforth 1978), die aber hier wegen fehlender Erhaltung nicht beobachtet werden können. Einen lebenslangen

Marker solcher Stress-Situationen stellen Hypoplasien des Zahnschmelzes dar, im Gegensatz dazu können die Harris'schen Linien in den Knochen im Laufe der Zeit wieder abgebaut werden. Diese Zonen dichter Mineralisation in den Langknochen werden durch einen Stillstand im Wachstum der Röhrenknochen während der Dauer der Stressphase verursacht und imponieren als helle Linien im Röntgenbild. Wenn der Stress nicht mehr einwirkt, beginnt der Knochen des subadulten Individuums wieder weiter in der Länge zu wachsen und zeigt eine normale Röntgendichte in der neu gebildeten Kompakta und Spongiosa. Obwohl der Umstand bekannt ist, dass nicht immer alle von Stress betroffenen Individuen zugleich beide Störungsmuster ausbilden (McHenry 1976), stellen diese linien- und/oder punktförmigen Veränderungen (siehe Abb. 2) im Aufbau des Zahnschmelzes einen wichtigen zusätzlichen Hinweis dar, dass die davon betroffenen Individuen während ihrer Kindheit durch Krankheiten und/oder durch unzureichende oder mangelhafte Ernährung ihrer Mütter während der Schwangerschaft betroffen gewesen waren. Hier ist vor allem Proteinmangel z. B. während der Winterzeit zu erwähnen, der sich sogar – wenn er saisonal bedingt ist – in regelmäßigen Abständen im Knochen abzeichnen kann (siehe dazu in Winkler und Großschmidt 1988). An Krankheiten kommen hier vor allem Infektionen des oberen Respirationstraktes in Frage. Eine wesentliche Verschlechterung kann sicherlich durch eine niedrige sozioökonomische Stellung erfolgen, die auch heute noch zu den wichtigsten Einflussfaktoren im Hinblick auf Geburtsgewicht, Wachstum des Kindes und Säuglingssterblichkeit zählt (Martorell 1987).

Besonderheiten, die am Cranium beschrieben werden können, sind am rechten Os parietale zu bemerken: Hier ist die Linea temporalis superior – im Gegensatz zum Normalbefund, wo diese Linie fast nicht zu erkennen wäre – sehr deutlich ausgeprägt, sie erscheint als eine an ihrem caudalen Rand leicht aufgewölbte Rinne, die Linea temporalis inferior hingegen ist nur sehr leicht ausgebildet, was im Gegensatz zu regulären Verhältnissen steht. Obwohl als Besonderheit am Os frontale eine zusätzliche Sutura frontalis et metopica vorhanden ist, und daher das Auftreten von zusätzlichen Nähten am Schädel zu erwarten wäre, kann die atypische Nahtvariante einer Sutura parietalis horizontalis im vorliegenden Fall ausgeschlossen werden. Im beschriebenen Bereich entspringt an der Galea aponeurotica der Musculus temporoparietalis, ein zur mimischen Muskulatur gehörender Anteil, der die Cartilago auriculae erreicht (Ohrenheber). Der Umstand, dass hier eine deutliche, schmale Rinne am Knochen vorhanden ist, lässt auf eine starke Beanspruchung dieses Muskels schließen. Der M. temporalis entspringt mit seinem oberen Rand an der Linea temporalis inferior und ist der stärkste Heber des Unterkiefers. Nach der Rekonstruktion des Schädels zeigte sich, dass die kontralaterale Seite leider nicht mehr erhalten ist.

Betrachtet man die Nahtverhältnisse an diesem Schädel, so ist die Variante eines sog. Kreuzschädels erkennbar, bei dem sich die Sutura coro-

nalis (Kranznaht) mit der Sutura frontalis (Frontalnaht) und der Sutura sagittalis (Sagittalnaht) kreuzt, wobei das Os frontale aber hier normal ausgebildet und nicht vorgewölbt ist. Auch die Knochenanteile im Schädelinneren weisen Besonderheiten auf, so ist der Bereich des Türkensattels (Sella turcica) zu erwähnen, wo das Tuberculum sellae fast nicht zu erkennen und der Sulcus chiasmatis sehr seicht, ein Processus clinoideus medius nicht vorhanden ist und die Fossa hypophyseales leicht ausgeweitet und sulcusförmig verbreitert erscheint. Die – im Gegensatz zur sonstigen eher zarten Ausformung des Schädelskelettes – betonten Arcus supraciliares können durchaus eine Folge der dort ansetzenden Anteile (Venter frontalis) des M. occipitofrontalis sein, der im engen Zusammenhang mit dem M. orbicularis oculi steht. Durch diese Muskeln des Schädeldaches (M. epicranii) kommt es zur Faltenbildung der Stirnhaut, es werden die Augenbrauen und Oberlider gehoben, dadurch entsteht ein Gesichtsausdruck im Sinne der Verwunderung.

Am rechten Humerus ist zu bemerken, dass dieser einen im Ursprungsgebiet des Musculus brachialis – dem stärksten Beuger im Ellenbogengelenk – gelegenen Knochensporn aufweist (Processus supracondylaris). Diese sich am Margo medialis humeri entwickelnde Knochenbildung ist phylogenetisch bedingt (atavistisch), obwohl bei unphysiologischer Überbeanspruchung eine zusätzliche verstärkende Komponente zum Tragen kommen kann, von der Spitze zieht das Strutherssche Ligament, in dem dadurch entstehenden osteofibrösen Ring liegt der Nervus medianus, der hier komprimiert werden kann und dann das Karpaltunnelsyndrom verursacht. Dieses Nervenkompressionssyndrom macht sich vor allem nachts mit Kribbelparästhesien und/oder Taubheitsgefühl im II. und III. Finger und an der medialen Hälfte des IV. Fingers, selten auch im Daumen bemerkbar. Als Frühsymptom ist die Angabe des Patienten nicht ungewöhnlich, er habe „Schwierigkeiten“ mit dem Umfassen und beim Halten einer Flasche. Zusätzlich können aber auch Pronationsschmerzen, -parästhesien und -hyperästhesien vor allem am III. und IV. Finger auftreten, wenn die Pronation des Unterarmes gegen Widerstand erfolgt, was dann als Pronator-teres-Syndrom bezeichnet wird (Bayerl 1979).

Das Caput femoris des rechten Femurs zeigt eine verbreiterte und mit Randzacken versehene Fovea (perifoveale Osteophytenbildungen), die bis heute als Röntgenfrühzeichen der Coxarthrose gilt (Dihlmann, Frik 1971), ebenso wie das auf der ventralen Seite des Collum femoris gelegene neugebildete Knochenareal (radiologisch sog. Plaque-Zeichen), das in Form einer beetartig umschriebenen Knorpelproliferation mit knöcherner Basis imponiert und als regenerative Gewebsantwort auf degenerative Gelenkknorpelveränderungen zu sehen ist. Ein mögliches Pfannendachsuperzilium kann nicht beurteilt werden, da diese Region nicht erhalten ist. Zusätzlich liegt noch eine Coxa valga mit Vergrößerung des Centrum-Collum-Diaphysenwinkels vor. Das Caput femoris weist eine erkennbare Tendenz zur walzenförmigen Deformation auf, dabei entsteht eine Wechselwirkung mit degenerativen Gelenkknorpelulcerationen und einer entzündlichen Akti-

vierung der Arthrose (Ling 1982) verbunden mit Schmerzzuständen.

Die am Condylus medialis im anterioren oberen Anteil auf den ersten Blick als Substanzdefekt des Knorpels erscheinende fingerkuppengroße Eindellung in der Kontur des Gelenksflächenrandes kann in diesem Fall aber nicht mit einem vorangegangenen partiellen Schwund der subchondralen Grenzlamelle in Verbindung mit einer Erosion interpretiert werden, die Ursache dieser Inkongruenz kann hier nicht abgeklärt werden, hat aber das Individualbefinden sicher nicht beeinträchtigt.

Individuum 2 („Neidhart von Reuental“)

Erhalten: *Postcranium:* rechter Humerus; linkes Femur, linke Tibia; Anteil des rechten Os coxae mit Tuberositas iliaca und Symphyse, Os ilium;

Sterbealter: Frühmatur (45.-55. Lebensjahr);

Symphyse nach McKern (1957): Stufe 9, nach Nemeskeri (1960) Stufe IV;

Geschlecht: Männlich;

Postkraniales Skelett relativ zart, aber mit typisch männlicher Ausprägung;

Körperhöhe: 173,5 cm;

Besonderheiten:

Der Margo anterior der linken Tibia ist an seinem medialen Rand durch ein porosiertes Areal gekennzeichnet, das sich – beginnend bei der Tuberositas tibiae – bis zu einer Breite von 10 mm fast ans distale Ende des Langknochens hinzieht, lateral des Margo anterior ist die Oberfläche strähnig aufgelockert. Innerhalb des porosierten Areals ist mit geringem Ausprägungsgrad eine an Rindenborke erinnernde Form von Knochenneubildung zu beobachten, die (nach Schultz 1986) als Periostose zu bezeichnen wäre, aber hier eher den Charakter einer bereits verheilten periostalen Entzündung aufweist. Das verursachende Agens dieser Reaktion des Knochengewebes bzw. des Periostes kann nur ein Trauma oder eine Entzündung gewesen sein (Senn 1886, Putschar 1966), wobei eine Fraktur sicher auszuschließen und daher eher eine chronische Reizung anzunehmen ist. Bei den Entzündungen kämen solche der unmittelbar bedeckenden Weichteile, eine generalisierte Entzündung, eine vom Knochen ausgehende Osteitis oder eine Osteomyelitis in Frage (Aufderheide 1998), letztere ist aber auszuschließen.

Tierknochen: Der im Konvolut aufgefundene Tierknochen wurde an Gerhard Forstenpointner¹, Institut für Anatomie der Veterinär Medizin der Universität Wien, zur näheren Bestimmung übergeben, nachstehend sein elektronisch übermittelter Befund:

Es handelt sich um einen linken Metatarsus eines juvenilen Schafes, nicht älter als ein Jahr, eher 6-8 Monate, also dem typischen Herbstschlachtungs-

¹ Prof. Dr. Gerhard Forstenpointner, Veterinärmedizinische Universität Wien, Institut für Anatomie, Veterinärplatz 1, A-1210 Wien. email: gerhard.forstenpointner@vu-wien.ac.at.

termin entsprechend. Die distalen Epiphysen fehlen, können bei dem allgemein eher schlechten Erhaltungszustand des Knochens natürlich auch kleinteilig zerfallen sein. Zerlegungsspuren, die am Proximalende zu erwarten wären, fehlen gänzlich, könnten aber an den – hier nicht erhaltenen – Ossa tarsi nachweisbar sein. Ansonsten fällt auf, dass der Knochen plantar ziemlich stark korrodiert ist, dorsal aber kaum, könnte also mit der lädierten Seite nach unten im sich zersetzenden Fleisch gelegen sein. Von der Bauform her kann bei einem so jungen Tier noch nichts Besonderes gesagt werden, wahrscheinlich war es weiblich (Schlankheitsgrad), wie groß es wirklich geworden wäre, ist in diesem Wachstumsstadium noch nicht extrapolierbar, sehr viel größer wahrscheinlich nicht, geht man von der schon recht sauber durchgebauten Feinmorphologie des proximalen Endes aus. Das würde dann aber mit einer Widerristhöhe von etwa 55-60 cm durchaus dem mitteleuropäischen Standardschaf des Mittelalters und der Neuzeit entsprechen.

Diskussion und Zusammenfassung

Im Depositorium der Tumba konnten in einer Sekundärbestattung die Skelettreste zweier Männer identifiziert werden, wobei diese primär in der Erde begraben gewesen sind, da an ihnen noch Reste von Boden anhafteten. Der an einigen Skelettelementen des Individuums 1 klebende Mörtel ist bei Ausbesserungsarbeiten dorthin gelangt (siehe dazu die Beiträge von Gertrud Blaschitz und Friedrich Dahm im selben Band).

Hätte man irgendwelche Knochen aus dem umgebenden Friedhof für eine Bestattung in der Tumba entnommen, so wäre dadurch nicht der korrekte, historisch bekannte und mit einer C-14 Absolutdatierung verifizierte zeitliche Abstand zwischen beiden Individuen erzielbar gewesen, zudem ist es unwahrscheinlich, zwei voneinander zeitlich richtig getrennte Skelette zufällig zu finden. Hier sei nochmals darauf hingewiesen, dass die Proben für die Radiokarbondatierung selbstverständlich anonymisiert übergeben werden. Außerdem stellt sich die Frage, wozu ein aufwendiges Grabmal errichten, wenn man die „richtige“ Bestattung nicht zur Verfügung hat bzw. wenn das Grab nicht bekannt gewesen wäre (siehe Beitrag von Gertrud Blaschitz in diesem Band). Bei Zusammenstellung der erhaltenen Skelettelemente aus der Tumba entsteht für den Laien der Eindruck eines „kompletten“ Individuums (siehe Abb. 3), aber nur, wenn man die je zweimal vorhandenen rechten Humeri und linken Tibiae (in der Abb. 3 mit Rechtecken markiert) nicht berücksichtigt: ein Schädel, zwei Oberarme, ein Becken, beide Beine. Dieses aus den Skelettelementen beider Männer „konstruierte“ Individuum ist auch ursprünglich regulär im Hochgrab bestattet gewesen und erst später, nach einer Ziegelaufmauerung innerhalb der Tumba, in dem danach verbleibenden Hohlraum deponiert worden (siehe Beitrag Friedrich Dahm). Die ursprüngliche Erst-Belegung der Tumba erfolgte wohl im Zuge der Auffassung des umliegenden

Friedhofs (Stephansfreithof) im Jahre 1783. Auffallend ist, dass die Umbettung nicht vollständig vorgenommen worden war (oder man begnügte sich, ein „repräsentatives“ Skelett zusammenzustellen), da wohl ursprünglich die Fußknochen wie Talus und Calcaneus erhalten waren, die Wirbelkörper und Rippen hingegen können durchaus schon damals zum Großteil vergangen oder sehr brüchig gewesen sein, so ist auch der Schädel von Ind. 1 zerbrochen und ohne Gesichtsschädel geborgen worden, die einzelnen Schädelknochen müssen bereits disloziert gewesen sein, da diese unterschiedlich verfärbt sind. Bei der Bergung aus dem Erdgrab wurde auch der Tierknochen unerkannt miterfasst.

Die fast idente Körperhöhe beider Individuen ist sicher zufallsbedingt, das Skelett des Individuums 1 (wahrscheinlich Neithart Fuchs) zeigt sich robuster und kräftiger, das des Individuums 2 (wahrscheinlich Neidhard von Reuenthal) im Vergleich dazu zierlicher und graziler (siehe dazu auch in der Tab. 3: Postkraniale Maße). Die Schätzung der Körperhöhe bei Ind. 1 ergibt nach Humerus und Tibia 169 cm, nach dem Femur 180 cm, Durchschnitt: 174 cm; bei Ind. 2 nach Humerus und Tibia 168 cm, nach Femur 179 cm, Durchschnitt: 173,5 cm; die Unterschenkel erscheinen verkürzt und im Vergleich zu den Oberschenkeln unproportioniert.

An Besonderheiten und krankhaften Veränderungen ist beim Individuum 1 (wahrscheinlich Neithart Fuchs) ein sogenannter impaktierter dritter Molar im Unterkiefer zu beobachten, weiters Hypoplasien des Zahnschmelzes und Varianten der Schädelnähte in Form eines Kreuzschädels. Die an den erhaltenen Schädelknochen über das zu erwartende Maß hinaus entwickelten Ursprünge von Anteilen der mimischen Muskulatur gaben einen Hinweis auf eine eventuell berufsbedingte Ausprägung (Schauspieler?). Zudem waren ein Karpaltunnel- und/oder ein Pronator-teres-Syndrom ausgebildet mit Kribbel- und Taubheitsgefühlen an Zeige-, Mittel- und Ringfinger der rechten Hand und eine Coxarthrose der Hüfte. Neben Zahnstein und Parodontose an allen Zähnen waren die Molaren von oberflächlich bleibender Karies betroffen, allerdings erreichte in keinem Fall die Zahnfäule bis in die Pulpahöhle, was bedeutet, dass dieses Individuum noch nicht unter Zahnschmerzen litt.

Beim Skelett des Individuums 2 (wahrscheinlich Neidhard von Reuenthal) sind die Residuen einer periostalen Entzündung an der Vorderkante der linken Tibia erkennbar, als Ursachen kommen eine chronische Reizung oder Verletzungen der bedeckenden Weichgewebe in Frage.

Tabelle 1: Radiokarbon-Datierungen der Knochenproben aus dem Neidhard-Grab

LaborNr	ProbenNr.	$\delta^{13}\text{C}$	C^{14} Alter	kalibriertes Alter
VERA-1470	Steph2000, Probe1	-20.7 $\pm$ 1.4	655 $\pm$ 35	1280AD(41.0%) 1330AD 1340AD(54.4%) 1400AD
VERA-1471	Steph2000, Probe2	-20.2 $\pm$ 1.5	870 $\pm$ 35	1030AD(22.0%) 1100AD 1110AD(73.4%) 1260AD

Diese Radiokarbon-Datierungen mittels AMS (accelerated mass spectrometer) wurden am Institut für Radiumforschung und Kernphysik der Univ.Wien (Leiter: Univ. Prof. Dr. Walter Kutschera) im VERA-Laboratorium von Eva Wild und Peter Steier durchgeführt. Die Probe VERA-1470 (Steph2000, Probe 1) ist dem Individuum 1 der oben angeführten anthropologischen Individualbefunde und die Probe VERA-1471 (Steph2000, Probe 2) dem Individuum 2 zuzuordnen, was unter Voraussetzung korrekter historischer Interpretationen bedeutet, dass wahrscheinlich die Skelettreste des Individuums 2 dem Neidhart von Reuental und die Knochen des Individuums 1 dem Neithart Fuchs zugeschrieben werden können. Die Ergebnisse mit kalibriertem Alter weisen der Probe 1 mit einer Wahrscheinlichkeit von 54,4% ein Alter zwischen 1340 und 1400 zu, der Probe 2 mit einer Wahrscheinlichkeit von 73,4% ein kalibriertes Alter zwischen 1110 und 1260 und entsprechen damit den bisher angenommenen Lebensdaten des Minnesängers Neidhart von Reuental und dessen Epigonen Neithart Fuchs.

Tabelle 2: Kiefer- und Zahnmaße, Neidhart-Grabmal, Individuum 1

Kiefermaße:

P1-P2 P1-M1 P1-M2 P2-M1 P2-M2 M1-M2

li UK	13,0	23,1	-	16,5	-	-
re UK	12,4	23,0	33,9	16,5	23,9	20,8

li UK=linker Unterkiefer, re UK= rechter Unterkiefer, P=Prämolar, M=Molar

Zahnmaße:

ZNr	47	46	45	44	43	33	35	36	38
MD	10,8	10,1	5,8	6,3	7,0	7,0	6,0	10,4	14,0
BL	9,2	10,3	7,4	7,6	7,6	8,0	8,1	10,5	14,0
KH	4,3	4,5	4,4	4,4	9,2	9,0	3,9	3,9	-
KH2	4,0	4,0	-	-	-	-	-	3,7	-

ZNr=Zahnnummer, MD=mesiodistal, BL=bukkolingual,
KH=Kronenhöhe, KH2=Kronenhöhe2

Tabelle 3: Postkraniale Maße der beiden Skelettindividuen aus der Tumba

G	Sta	Ind.1		Ind.2	
		m		m	
		35-45	45-55	45-55	
		re	li	re	li
Humerus					
1	Größe Länge	323		320	
3	Obere Epiphysenbreite	46		50	
4	Untere Epiphysenbreite	60		60	
5	Größter Durchmesser der Mitte	25		22	
6	Kleinster Durchmesser der Mitte	19		18	
7	Kleinster Umfang d. Diaphyse	69		64	
7a	Umfang der Mitte	71		66	
8	Umfang des Caput			137	
9	Größter transv. Dm Caput			44	
10	Größter sag. Dm Caput			42	
11	Tr.Br.	45		45	
13	Tr.Tiefe	26		26	
	Längendicken-Index (7:1)	0,214		0,200	
	Diaphysenquerschnitts-Index (6:5)	0,760		0,818	
	Index d. Caput-Querschnitts (9:10)			1,047	
	Tr-Epicond-I (11:4)	0,750		0,750	
	Tr.-I (11:13)	1,730		1,730	
	Rob-I (5+6:1) neu	0,130		0,125	
Ulna					
5	Höhe der Olecranon-Kuppe			12	
6	Breite des Olecranon			33	
7	Tiefe des Olecranon			28	
8	Höhe des Olecranon			22	
11	Dorsovolarer Durchmesser (kl)			15	
12	Transversaler Durchmesser (gr)			20	
	Olecranon-Tiefen-Index (7:6)			0,848	
	Olecranon-Höhen-Index (8:6)			0,660	
	Diaphysquer-I (11:12)			0,750	
FEMUR					
1	Größe Länge	522		518	
6	Sagittaler Durchm. d. Diaphysenmitte	33		32	
7	Transversaler Durchm. d. Diaph. mitte	33		30	
8	Umfang d. Diaphysenmitte			98	
9	Oberer transv. Diaphysendurchm.	34		35	
10	Oberer sagittaler Diaphysendurchm.	31		29	
18	Vertikaler Durchm. d. Caput	52		46	
19	Transversaler Durchm. d. Caput	54		48	
20	Umfang d. Caput femoris			150	
21	Epicondylenbreite	85		81	
22	Dicke d. Condylus lateralis	67		62	
	I. d. Diaph. querschn. d. Mitte (6:7)	1,000		1,060	
	I. d. ob. Diaphysenquerschn. (10:9)	0,911		0,828	
	Index d. Caputquerschnitts (19:18)	1,038		1,043	
	Condylen-Index (22:21)	0,788		0,765	
	Epicond-Diaphy-Breiten-I (7:21)	0,388		0,370	
Tibia					
1b	Länge			362	358
3	Größe prox. Epiphysenbreite			84	73
6	Gr. distale Epiphysenbreite			54	48
7	Sagitt. Dm untere Epiphyse			45	40
8	Größter Dm Mitte			34	30
9	Transversaler Dm Mitte			28	22
10	Umfang Diaphyse			95	81
10b	Kleinster Umfang d. Diaphyse			88	77
	Index d. Querschnitts d. Mitte (9:8)			0,823	0,733

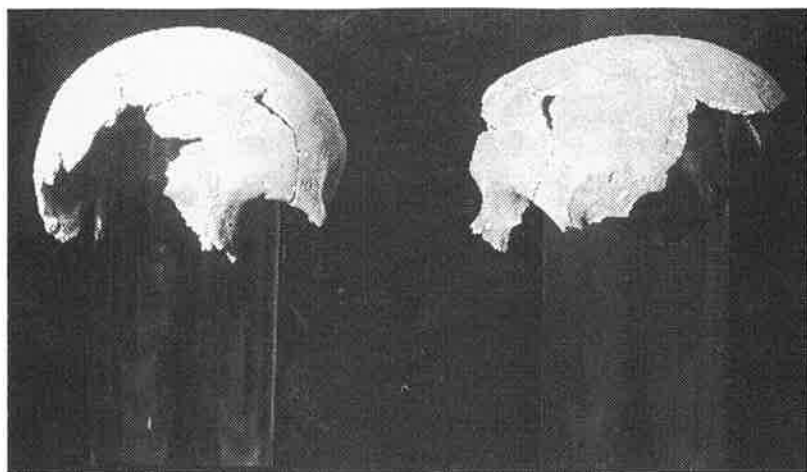


Abb.1: Rekonstruierte Schädelkalotte des Individuums 1 (wahrscheinlich Neit-hart Fuchs) aus der Tumba. Links: Ansicht von vorne (Mediansagittal ist die bis zur Nasenwurzel reichende Sutura metopica erkennbar); Rechts: Ansicht von halblinks.

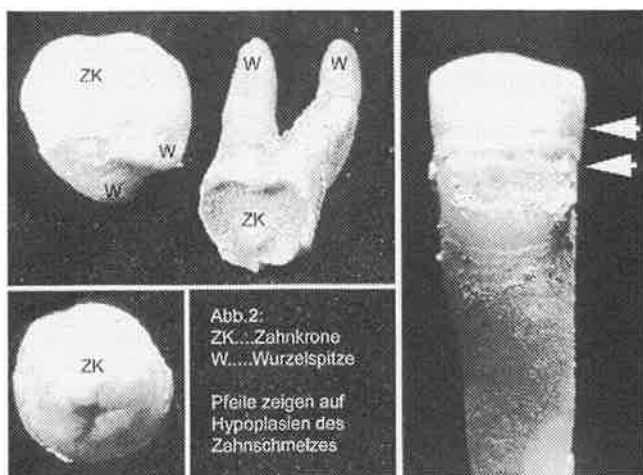
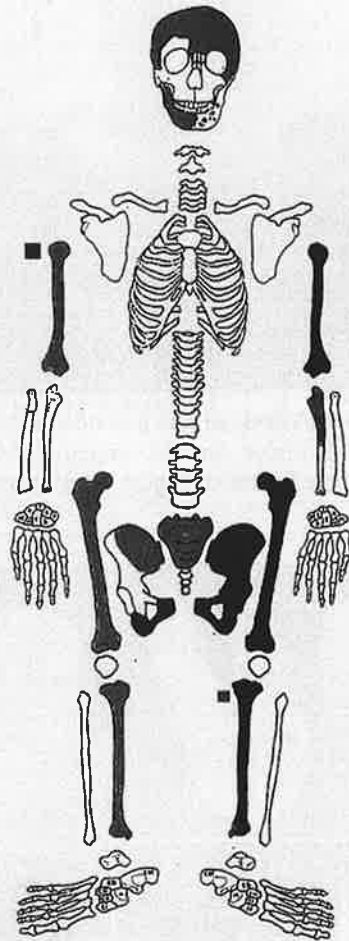


Abb.2:
ZK...Zahnkrone
W....Wurzelspitze

Pfeile zeigen auf
Hypoplasien des
Zahnschmelzes

Abb. 2: Besonderheiten und Pathologien der Bezahnung von Individuum 1
Links oben: Impakterter Molar im Vergleich mit regulärem Backenzahn, dessen Krone intravital bereits bis ins Dentin abgenutzt ist; Links unten: Kauflächenansicht des impakterten Molaren ohne Abnützungsspuren, am Außenrand sind noch die Reste der bedeckenden Knochenlamelle erkennbar; Rechts: Incisivus mit linienförmigen Hypoplasien des Zahnschmelzes, die Pfeile zeigen auf zwei deutliche Ausprägungsgrade.



Skelettanteile des "Neidhart von Reuental"
Skelettanteile des "Neithart Fuchs"

Abb. 3: Schematische Darstellung des „konstruierten“ Individuums aus der Tumba mit den identifizierten Skelettanteilen beider Männer. Mit Rechtecken sind doppelt vorhandene ipsilaterale Skelettelemente markiert (Humeri und Tibiae).

Zitierte Literatur:

- Aufderheide A. C., Rodriguez-Martin C. (1998), *The Cambridge Encyclopedia of Human Paleopathology*. Cambridge.
- Alt K. W. (1989), Zur Problematik odontologischer Verwandtschaftsanalysen in der prähistorischen Anthropologie am Beispiel der Aplasie/Hypodontie. In: *Z Morph Anthropol* 78, 43-71.
- Bayerl W., Fischer K. (1979), Das Pronator teres Syndrom. Klinik, Pathogenese und Therapie des nicht traumatischen Kompressionssyndroms des Nervus medianus in Höhe des Ellenbogengelenkes. In: *Handchirurgie* 11, 91-97.
- Berry A. C., J. R. (1967), Epigenetic variation in the human cranium. In: *J Anat* 101, 361-379.
- Breitinger E. (1937), Zur Berechnung der Körperhöhe aus den langen Gliedmaßenknochen. In: *Anthrop Anz* 14, 249-274.
- Brothwell D. R. (1981), *Digging up bones. The excavation, treatment and study of human skeletal remains*. London.
- Dausch-Neumann D., Bierich J. (1989), Wirken sich wachstumsfördernde Hormone bei Minderwuchs auf die Gebißentwicklung aus? In: *Fortschr Kieferorthop* 50, 54-64.
- Dihlmann W., Friß W. (1971), Das Plaquezeichen am Hüftgelenk (Spezielle, weniger beachtete Röntgenbefunde am Stütz- und Gleitgewebe 2). In: *Fortschr Röntgenstr* 114, 297-304.
- Glowatzki-Mullis M.-L., Ulrich-Bochsler S., Glowatzki G., Kloiber Ä., Ulrich L. (1982/1983), Untersuchungen zur Identifizierung der Skelettreste aus Neustift: Ist es Oswald von Wolkenstein? In: *Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft* 2, 155-190.
- Grahn H., Lindahl B., Omnell K. A. (1958), Palatal invaginations (dens in dente) of the second maxillary permanent incisors. In: *Odont Rev* 9, 163-166.
- Grüneberg H. (1951), The genetics of a tooth defect in the mouse. In: *Proc Roy Soc Biol* 139, 437-451.
- Harris H. A. (1926), The growth of the long bones in children, with special reference to certain bony striations of the metaphysis and to the role of the vitamins. In: *Arch Int Medic* 38, 785-806.
- Hausser E. (1960), Schilddrüse, Nebenschilddrüse, Hypophyse und Kauorgan. In: *Fortschr Kieferorthop* 21, 176-182.
- Kloiber Ä., Glowatzki G., Mullis M.-L., Ulrich-Bochsler L. S. (1982), Zur Identifizierung der mutmaßlichen Gebeine des „letzten Minnesängers“ Oswald von Wolkenstein. In: *Anthrop Anz* 40,4, 285-298.
- Knußmann R. Hg., (1988), *Anthropologie. Handbuch der vergleichenden Biologie des Menschen I, Wesen und Methoden der Anthropologie, 1. Teil: Wissenschaftstheorie, Geschichte, morphologische Methoden*. Stuttgart.
- Lingg G., Nebel G. (1982), Röntgenologische Frühdiagnostik der Koxarthrose. Beziehungen zwischen Knorpelläsionen und Femurkopffosteophytose (einschließlich des sogenannten Plaquezeichens). In: *Z Rheumatol* 41, 57-62.
- Martorell R., Gonzalez-Cossio T. (1987), Maternal Nutrition and Birth Weight. In: *Yearb Phys Anthropol* 30, 195-220.
- Mensforth R., Lovejoy C. O., Lallo J., Armelagos G. (1978), The role of constitutional factors, diet and infectious disease in the etiology of porotic hyperostosis and periosteal reactions in prehistoric infants and children. In: *Med Anthropol* 2, 1-59.
- McHenry H. M., Schulz P. D. (1976), The association between Harris Lines and Enamel Hypoplasia in Prehistoric California Indians. In: *Am J Phys Anthropol* 44, 507-512.
- McKern T. W., Stewart T. D. (1957), Skeletal age changes in young American males.

- Quartermaster. Res Dis, Techn Rep EP45. Natick, Mass.
- Nemeskeri J., Harsanyi L., Acsadi G. (1960), Methoden zur Diagnose des Lebensalters von Skelettfunden. In: *Anthrop Anz* 24, 70-95.
- Putschar W. G. J. (1966), Problems in the pathology and Paleopathology of bone. Jarcho S., ed., *Human Paleopathology*. New Haven.
- Rösing F. W. (1977), Methoden und Aussagemöglichkeiten der anthropologischen Leichenbrandbearbeitung. In: *Archäol Naturwiss* 1, 53-80.
- Sauerwein E. (1981), *Kariologie*. Stuttgart.
- Schultz M. (1986), Methoden der Paläopathologie. Möglichkeiten der differentialdiagnostischen Untersuchung von prähistorischen Skelettfunden. *Archäologie und Museum* 6. Amt für Museen und Archäologie des Kanton Baselland, Liestal.
- Schulze C. (1987), Anomalien und Mißbildungen der menschlichen Zähne. Berlin.
- Senn N. (1886), Periostitis. In: *The Philadelphia Med Times*.
- Sollich A. (1974), Zur Aplasie bleibender Zähne unter Berücksichtigung ihrer Mikrosymptome, *Med Diss*. Berlin.
- Winkler E.-M., Großschmidt K. (1988), Skelettfunde der frühen Bronzezeit aus Walterskirchen, Fels am Wagram, Trasdorf und Großweikersdorf. Harris'sche Linien als Indikatoren für saisonale Schwankungen des Nahrungsangebotes. In: *Fundberichte aus Österreich* 26, 9-14.

Gertrud Blaschitz (Hg.)

**NEIDHARTREZEPTION
IN WORT UND BILD**



Ino. N. 11130

1.6.07

Krems 2000

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	10
Neidhart in der Datenbank	
Barbara Heller-Schuh, <i>kon</i> [texte]. Methodische Überlegungen zur Konzeption einer Datenbank mittelhochdeutscher Texte	13
Wandmalereien in der Tradition Neidharts	
Roland Böhmer, Neidhart im Bodenseegebiet. Zur Ikonographie der Neidharddarstellungen in der Ostschweizer Wandmalerei des 14. Jahrhunderts	30
Nikolaus Henkel, Ein Neidharttanz des 14. Jahrhunderts in einem Regensburger Bürgerhaus	53
Elga Lanc, Neidhart-Schwänke in Bild und Wort aus der Burg Trautson bei Matrei	71
Gertrud Blaschitz und Barbara Schedl, Die Ausstattung eines Festsaaes im mittelalterlichen Wien. Eine ikonologische und textkritische Untersuchung der Wandmalereien des Hauses „Tuchlauben 19“	84
Neithard, Neithart Fuchs und das Grabmal zu St. Stephan	
Richard Perger, Neithart in Wien	112
Friedrich Dahm, Das „Neidhart-Grabmal“ im Wiener Stephansdom. Untersuchungen zur Bau- und Restaurierungsgeschichte	123

Karl Großschmidt, Die Skelettreste des Minnesängers Neidhart von Reuental und dessen Epigonen Neithart Fuchs. Eine Identifizierung	156
--	-----

Gertrud Blaschitz, Das sog. Neidhart-Grabmal zu St. Stephan und andere Dichtergräber	171
---	-----

Neidhartschwänke und Neidhartspiele

Erhard Jöst, <i>Den Bawrn zu leyd fahr ich dahere</i> . Text und Bild im „Neithart Fuchs“	189
--	-----

Erhard Jöst, <i>Wiltu neithart wissen ...</i> Der Reliefzyklus an der Meißener Albrechtsburg	210
---	-----

Patricia Harant, Liedrezeption in den Neidhartspielen. Der lange Weg Neidharts – von Reuental nach Zeiselmauer	219
---	-----

Restaurierung von Neidhartbildwerken

Renáta Burszán, Salzproblematik der mittelalterlichen Wandmalereien in Wien, „Tuchlauben 19“ sowie Konservierung / Restaurierung der Szene „Spiegelraub“	249
--	-----

Manfred Koller, Untersuchung und Restaurierung von Bildwerken des Neidhartkreises in Wien und Tirol	278
--	-----

Inhalt der beiliegenden CD-ROM (Aktivierung mittels Aufruf von index.htm)

Wandmalereien

Diessenhofen „Zur Zinne“
Zürich „Zum Brunnenhof“
Zürich „Zum Griesemann“
Winterthur „Zum Grundstein“
Regensburg, Glockengasse 14
Burg Trautson
Burg Runkelstein
Wien, „Tuchlauben 19“

Skulpturen

Albrechtsburg in Meißen

Neidhart-Grabmal zu St. Stephan in Wien

Historische Aufnahmen

Hochgrab

Chronologie der Graböffnung

Figur und Sockelrelief nach der Restaurierung

Holzschnitte

Die Schwanksammlung „Neithart Fuchs“

Inkunabel Augsburg 1491-97 (z)

Fragment Augsburg 1491-97

Inkunabel Nürnberg 1537 (z¹)

Inkunabel Frankfurt 1566 (z²)

Federzeichnung

Vorwort

Der vorliegende Band präsentiert Ergebnisse einer vom Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und den Werkstätten des Österreichischen Bundesdenkmalamtes veranstalteten Tagung im Oktober 1999. Anlass für die Tagung war einerseits das am Institut für Realienkunde laufende Projekt **Realien im Kontext - Datenbank von „Realien“ in der mittelhochdeutschen Literatur**, das auf einem Text des Minnesängers Neidhart von Reuenthal basiert und im Sinne einer kontextuellen Methode die Neidhart-Bildtradition in die Projektarbeit einbezieht. Andererseits erfolgte zur gleichen Zeit im Bundesdenkmalamt Wien die Restaurierung von Originalen der Neidhart-Bildtradition, und die abermalige Restaurierung der Wandmalereien aus den Wiener Tuchlauben war bereits in Diskussion. Nach diesem Arbeitsgespräch erlangte das Kremser „Neidhartprojekt“ nicht nur neue Dynamik und weitere Dimensionen, sondern auch Aktualität.

Die vorliegende Publikation ist das Ergebnis einer äußerst erfreulichen interdisziplinären Zusammenarbeit, die neueste Forschungsberichte zu Neidhart und Neithart Fuchs aus Denkmalpflege, Kunstgeschichte, Germanistik, Geschichte und EDV bringt.

Ich danke Gerhard Jaritz, dem Herausgeber der Zeitschrift „Medium aevum quotidianum“, für die Aufnahme der Publikation als Sonderband.

Mein Dank gilt ganz besonders Elisabeth Vavra, Barbara Schedl und Karl Brunner für viele hilfreiche Gespräche. Für tatkräftige und geduldige Unterstützung danke ich Birgit Karl, Gundi Tarcsay und Peter Böttcher.

Gertrud Blaschitz

Einleitung

Der Band

Das Ziel des Pilotprojektes **Realien im Kontext - Datenbank von „Realien“ in der mittelhochdeutschen Literatur** war es, in Ergänzung zu der am Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit bestehenden Bilddatenbank methodische Grundlagen für den Aufbau einer Textdatenbank zu entwickeln, die den Zugriff auf realienkundlich relevante Bezeichnungen in den verschiedenen Texttypen ermöglichen und die Abfrage nach Begriffen oder Begriffskombinationen in beiden Datenbanken erlauben soll. Wie für die Bilddatenbank wurde auch bei der Textdatenbank das Datenbankverwaltungssystem κλειω in Anwendung gebracht. Anhand der umfangreichsten Sammlung von Neidhartliedern des Spätmittelalters, der Berliner Handschrift c, wurden Grundlagen für die Textanalyse dichterischer Quellen erarbeitet (Barbara Heller-Schuh).

Als Zeugen einer lebhaften Neidhartrezeption* sind in vier Schweizer Städten Wandmalereien aus dem 14. Jahrhundert überliefert. Roland Böhmer untersucht die Neidhart-Wandmalereien in den ehemaligen Habsburgerlanden und unternimmt deren Einordnung in die zeitgenössische profane Westschweizer Wandmalerei. – Ebenfalls dem 14. Jahrhundert zuzuordnen ist der „Neidharttanz“ in einem Regensburger Bürgerhaus, der 1984 bei Renovierungsarbeiten entdeckt wurde, über den Nikolaus Henkel schreibt. Die von den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes Wien unter der Leitung von Manfred Koller durchgeführte Restaurierung der Wandmalerei aus der Burg Trautson bei Matrei machte das Manko, dass diesem Wandbild bis dato keine ikonographische Würdigung zuteil wurde, deutlich. Elga Lanc untersucht die Darstellung der Neidhartschwänke in Bild und Wort und legt somit erstmals eine Studie zu diesem wesentlichen Zeugnis der Neidhart-Bildtradition in Südtirol vor. Der Artikel „Die Ausstattung eines Festsaaes im mittelalterlichen Wien“ von Gertrud Blaschitz und Barbara Schedl unternimmt den Versuch, die 1979 entdeck-

* Zur Schreibung: Im Sinne der Neidhartrezeption wird nur dann die Schreibung Neithart angewandt, wenn eindeutig Neithart Fuchs, der Hofmann Ottos des Fröhlichen (1330–1339) gemeint ist.

ten Wandmalereien der Wiener Tuchlauben in den Kontext der mündlichen, schriftlichen und ikonographischen Neidhartüberlieferung zu stellen.

Im Themenbereich Neidhart, Neithart Fuchs und das Grabmal zu St. Stephan bringt Richard Perger ein Resümee seiner historischen Studien über Neithart Fuchs in Wien. Im Laufe der Restaurierung der Tumbafigur des Neidhart-Fuchs-Grabes zu St. Stephan unter der Leitung von Manfred Koller wurde die Notwendigkeit einer Renovierung der gesamten Tumba erkannt, was deren Abbau bedingte: Die erforderliche Graböffnung im April 2000 ermöglichte erstmals eine genaue kunsthistorische Analyse des Hochgrabes (Friedrich Dahm) sowie die anthropologische Untersuchung der darin befindlichen Knochen (Karl Großschmidt). Eine Synopse dieser aktuellen Forschungsergebnisse versucht die Herausgeberin.

Im Komplex Neidhartschwänke und Neidhartspiele bringt Erhard Jöst Interpretationen zur Rezeptionsgeschichte der Wort-Bild-Relation der Neithartschwänke in den Ausgaben des Schwankbuches und auf den Reliefs der Albrechtsburg in Meißen. Patricia Harant beschäftigt sich mit der Liedrezeption in den Neidhartspielen.

Im Kapitel „Restaurierung von Neidhartbildwerken“ wird die Notwendigkeit einer abermaligen Restaurierung der Neidhart-Wandmalereien in den Wiener Tuchlauben aus der Zeit um 1400 begründet; Renáta Burszán stellt in diesem Band die wichtigsten Ergebnisse ihrer Diplomarbeit über die Salzschäden der mittelalterlichen Wandmalereien (Akademie der bildenden Künste, Meisterklasse für Restaurierung und Konservierung) vor. Ihre beispielhaft durchgeführten Analysen der Salzproblematik sowie der Konservierung und Restaurierung der Szene ‚Spiegelraub‘ sind ausführlich auch auf der beiliegenden CD-ROM dokumentiert. Manfred Koller berichtet über die Untersuchung und Restaurierung der Wandmalerei aus der Burg Trautson und des Grabmales des Neithart Fuchs¹.

Die CD-ROM

Die dem Band beigelegte CD-ROM enthält sämtliche uns bekannten mittelalterlichen Bildquellen der Neidhart-Tradition. Es sind dies Wandmalereien, Skulpturen, Holzschnitte aus der Schweiz, aus Italien, aus Deutschland und aus Österreich, weiters das Hochgrab mit der Liegefigur zu St. Stephan in Wien und eine Federzeichnung aus einem Wiener Codex. Neben bereits bekannten Werken der Neidhart-Bildtradition, zum Teil in neuesten Aufnahmen, finden sich zahlreiche Novitäten. Dazu zählen bei den Wandmalereien die Aufnahmen

¹ Ein weiterer Beitrag zum Thema „Restaurierung von Neidhartbildwerken“ wird im Heft 43 von *Medium Aevum Quotidianum* 2001 erscheinen: Stefan Rodler, Zu Maltechnik, Zustand und Präsentationsproblematik des Neidhartzyklus (Diplomarbeit an der Akademie der bildenden Künste, Meisterklasse für Restaurierung und Konservierung).

aus dem Bürgerhaus in Regensburg, weiters die Wiedergabe der von Friedrich von Schmidt angefertigten Nachzeichnung aus der Burg Runkelstein², die Aufnahmen von der kürzlich in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes Wien restaurierten Neidhart-Wandmalerei aus der Burg Trautson³ und die Ergebnisse der rasterelektronenmikroskopischen bzw. röntgenmikroanalytischen Untersuchungen von Renáta Burszán anlässlich ihrer Diplomarbeit über die Salzproblematik in den Wiener Tuchlauben. Gänzlich neu sind die Aufnahmen von der restaurierten Tumbafigur des Neidhart-Grabes zu St. Stephan, die Reportage von der Graböffnung, die Aufnahmen über die Tumbakonstruktion und über die Stratigraphie des Knochenmaterials, aber auch die über die Überreste der Gebeine. Neben den bereits von Erhard Jöst publizierten Holzschnitten aus den Drucken des Schwankbuches von 1491-97 (z) und 1566 (z²) wird die komplette Folge der Holzschnitte des Fragmentes Augsburg 1491-97 und die Ausgabe von 1537 (z¹) wiedergegeben, die dankenswerterweise von Erhard Jöst als Mikrofilme zur Verfügung gestellt wurden. Die Federzeichnung aus dem Codex 5458 der Österreichischen Nationalbibliothek, bereitgestellt von Veronika Pirker-Aurenhammer⁴, vervollständigt die bisher bekannte Kollektion an Bildzeugnissen aus der Neidhart-Tradition.

² Mein Dank gilt André Bechtold, der mir eine Aufnahme des Runkelsteiner Veilchenschwanks als Diapositiv zur Verfügung stellte.

³ DI Gobert Auersperg danke ich herzlich für die Fotografierlaubnis und für die Genehmigung zur Veröffentlichung dieser Aufnahmen der Neidhartwandmalerei aus der Burg Trautson bei Matrei.

⁴ Veronika Pirker-Aurenhammer danke ich ganz herzlich für die Information über die Federzeichnung im Codex 5458 der Österreichischen Nationalbibliothek.

Gertrud Blaschitz (Hg.)

**NEIDHARTREZEPTION
IN WORT UND BILD**



Ino. N. 11130

1.6.07

Krems 2000

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	10
Neidhart in der Datenbank	
Barbara Heller-Schuh, <i>kon</i> [texte]. Methodische Überlegungen zur Konzeption einer Datenbank mittelhochdeutscher Texte	13
Wandmalereien in der Tradition Neidharts	
Roland Böhmer, Neidhart im Bodenseegebiet. Zur Ikonographie der Neidharddarstellungen in der Ostschweizer Wandmalerei des 14. Jahrhunderts	30
Nikolaus Henkel, Ein Neidharttanz des 14. Jahrhunderts in einem Regensburger Bürgerhaus	53
Elga Lanc, Neidhart-Schwänke in Bild und Wort aus der Burg Trautson bei Matrei	71
Gertrud Blaschitz und Barbara Schedl, Die Ausstattung eines Festsaaes im mittelalterlichen Wien. Eine ikonologische und textkritische Untersuchung der Wandmalereien des Hauses „Tuchlauben 19“	84
Neithard, Neithart Fuchs und das Grabmal zu St. Stephan	
Richard Perger, Neithart in Wien	112
Friedrich Dahm, Das „Neidhart-Grabmal“ im Wiener Stephansdom. Untersuchungen zur Bau- und Restaurierungsgeschichte	123

Karl Großschmidt, Die Skelettreste des Minnesängers Neidhart von Reuenthal und dessen Epigonen Neithart Fuchs. Eine Identifizierung	156
---	-----

Gertrud Blaschitz, Das sog. Neidhart-Grabmal zu St. Stephan und andere Dichtergräber	171
---	-----

Neidhartschwänke und Neidhartspiele

Erhard Jöst, <i>Den Bawrn zu leyd fahr ich dahere</i> . Text und Bild im „Neithart Fuchs“	189
--	-----

Erhard Jöst, <i>Wiltu neithart wissen ...</i> Der Reliefzyklus an der Meißener Albrechtsburg	210
---	-----

Patricia Harant, Liedrezeption in den Neidhartspielen. Der lange Weg Neidharts – von Reuenthal nach Zeiselmauer	219
--	-----

Restaurierung von Neidhartbildwerken

Renáta Burszán, Salzproblematik der mittelalterlichen Wandmalereien in Wien, „Tuchlauben 19“ sowie Konservierung / Restaurierung der Szene „Spiegelraub“	249
--	-----

Manfred Koller, Untersuchung und Restaurierung von Bildwerken des Neidhartkreises in Wien und Tirol	278
--	-----

Inhalt der beiliegenden CD-ROM (Aktivierung mittels Aufruf von index.htm)

Wandmalereien

Diessenhofen „Zur Zinne“
Zürich „Zum Brunnenhof“
Zürich „Zum Griesemann“
Winterthur „Zum Grundstein“
Regensburg, Glockengasse 14
Burg Trautson
Burg Runkelstein
Wien, „Tuchlauben 19“

Skulpturen

Albrechtsburg in Meißen

Neidhart-Grabmal zu St. Stephan in Wien

Historische Aufnahmen

Hochgrab

Chronologie der Graböffnung

Figur und Sockelrelief nach der Restaurierung

Holzschnitte

Die Schwanksammlung „Neithart Fuchs“

Inkunabel Augsburg 1491-97 (z)

Fragment Augsburg 1491-97

Inkunabel Nürnberg 1537 (z¹)

Inkunabel Frankfurt 1566 (z²)

Federzeichnung

Vorwort

Der vorliegende Band präsentiert Ergebnisse einer vom Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und den Werkstätten des Österreichischen Bundesdenkmalamtes veranstalteten Tagung im Oktober 1999. Anlass für die Tagung war einerseits das am Institut für Realienkunde laufende Projekt **Realien im Kontext - Datenbank von „Realien“ in der mittelhochdeutschen Literatur**, das auf einem Text des Minnesängers Neidhart von Reuenthal basiert und im Sinne einer kontextuellen Methode die Neidhart-Bildtradition in die Projektarbeit einbezieht. Andererseits erfolgte zur gleichen Zeit im Bundesdenkmalamt Wien die Restaurierung von Originalen der Neidhart-Bildtradition, und die abermalige Restaurierung der Wandmalereien aus den Wiener Tuchlauben war bereits in Diskussion. Nach diesem Arbeitsgespräch erlangte das Kremser „Neidhartprojekt“ nicht nur neue Dynamik und weitere Dimensionen, sondern auch Aktualität.

Die vorliegende Publikation ist das Ergebnis einer äußerst erfreulichen interdisziplinären Zusammenarbeit, die neueste Forschungsberichte zu Neidhart und Neithart Fuchs aus Denkmalpflege, Kunstgeschichte, Germanistik, Geschichte und EDV bringt.

Ich danke Gerhard Jaritz, dem Herausgeber der Zeitschrift „Medium aevum quotidianum“, für die Aufnahme der Publikation als Sonderband.

Mein Dank gilt ganz besonders Elisabeth Vavra, Barbara Schedl und Karl Brunner für viele hilfreiche Gespräche. Für tatkräftige und geduldige Unterstützung danke ich Birgit Karl, Gundi Tarcsay und Peter Böttcher.

Gertrud Blaschitz

Einleitung

Der Band

Das Ziel des Pilotprojektes **Realien im Kontext - Datenbank von „Realien“ in der mittelhochdeutschen Literatur** war es, in Ergänzung zu der am Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit bestehenden Bilddatenbank methodische Grundlagen für den Aufbau einer Textdatenbank zu entwickeln, die den Zugriff auf realienkundlich relevante Bezeichnungen in den verschiedenen Texttypen ermöglichen und die Abfrage nach Begriffen oder Begriffskombinationen in beiden Datenbanken erlauben soll. Wie für die Bilddatenbank wurde auch bei der Textdatenbank das Datenbankverwaltungssystem κλειω in Anwendung gebracht. Anhand der umfangreichsten Sammlung von Neidhartliedern des Spätmittelalters, der Berliner Handschrift c, wurden Grundlagen für die Textanalyse dichterischer Quellen erarbeitet (Barbara Heller-Schuh).

Als Zeugen einer lebhaften Neidhartrezeption* sind in vier Schweizer Städten Wandmalereien aus dem 14. Jahrhundert überliefert. Roland Böhmer untersucht die Neidhart-Wandmalereien in den ehemaligen Habsburgerlanden und unternimmt deren Einordnung in die zeitgenössische profane Westschweizer Wandmalerei. – Ebenfalls dem 14. Jahrhundert zuzuordnen ist der „Neidharttanz“ in einem Regensburger Bürgerhaus, der 1984 bei Renovierungsarbeiten entdeckt wurde, über den Nikolaus Henkel schreibt. Die von den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes Wien unter der Leitung von Manfred Koller durchgeführte Restaurierung der Wandmalerei aus der Burg Trautson bei Matrei machte das Manko, dass diesem Wandbild bis dato keine ikonographische Würdigung zuteil wurde, deutlich. Elga Lanc untersucht die Darstellung der Neidhartschwänke in Bild und Wort und legt somit erstmals eine Studie zu diesem wesentlichen Zeugnis der Neidhart-Bildtradition in Südtirol vor. Der Artikel „Die Ausstattung eines Festsaaes im mittelalterlichen Wien“ von Gertrud Blaschitz und Barbara Schedl unternimmt den Versuch, die 1979 entdeck-

* Zur Schreibung: Im Sinne der Neidhartrezeption wird nur dann die Schreibung Neithart angewandt, wenn eindeutig Neithart Fuchs, der Hofmann Ottos des Fröhlichen (1330–1339) gemeint ist.

ten Wandmalereien der Wiener Tuchlauben in den Kontext der mündlichen, schriftlichen und ikonographischen Neidhartüberlieferung zu stellen.

Im Themenbereich Neidhart, Neithart Fuchs und das Grabmal zu St. Stephan bringt Richard Perger ein Resümee seiner historischen Studien über Neithart Fuchs in Wien. Im Laufe der Restaurierung der Tumbafigur des Neidhart-Fuchs-Grabes zu St. Stephan unter der Leitung von Manfred Koller wurde die Notwendigkeit einer Renovierung der gesamten Tumba erkannt, was deren Abbau bedingte: Die erforderliche Graböffnung im April 2000 ermöglichte erstmals eine genaue kunsthistorische Analyse des Hochgrabes (Friedrich Dahm) sowie die anthropologische Untersuchung der darin befindlichen Knochen (Karl Großschmidt). Eine Synopse dieser aktuellen Forschungsergebnisse versucht die Herausgeberin.

Im Komplex Neidhartschwänke und Neidhartspiele bringt Erhard Jöst Interpretationen zur Rezeptionsgeschichte der Wort-Bild-Relation der Neithartschwänke in den Ausgaben des Schwankbuches und auf den Reliefs der Albrechtsburg in Meißen. Patricia Harant beschäftigt sich mit der Liedrezeption in den Neidhartspielen.

Im Kapitel „Restaurierung von Neidhartbildwerken“ wird die Notwendigkeit einer abermaligen Restaurierung der Neidhart-Wandmalereien in den Wiener Tuchlauben aus der Zeit um 1400 begründet; Renáta Burszán stellt in diesem Band die wichtigsten Ergebnisse ihrer Diplomarbeit über die Salzschäden der mittelalterlichen Wandmalereien (Akademie der bildenden Künste, Meisterklasse für Restaurierung und Konservierung) vor. Ihre beispielhaft durchgeführten Analysen der Salzproblematik sowie der Konservierung und Restaurierung der Szene ‚Spiegelraub‘ sind ausführlich auch auf der beiliegenden CD-ROM dokumentiert. Manfred Koller berichtet über die Untersuchung und Restaurierung der Wandmalerei aus der Burg Trautson und des Grabmales des Neithart Fuchs¹.

Die CD-ROM

Die dem Band beigelegte CD-ROM enthält sämtliche uns bekannten mittelalterlichen Bildquellen der Neidhart-Tradition. Es sind dies Wandmalereien, Skulpturen, Holzschnitte aus der Schweiz, aus Italien, aus Deutschland und aus Österreich, weiters das Hochgrab mit der Liegefigur zu St. Stephan in Wien und eine Federzeichnung aus einem Wiener Codex. Neben bereits bekannten Werken der Neidhart-Bildtradition, zum Teil in neuesten Aufnahmen, finden sich zahlreiche Novitäten. Dazu zählen bei den Wandmalereien die Aufnahmen

¹ Ein weiterer Beitrag zum Thema „Restaurierung von Neidhartbildwerken“ wird im Heft 43 von *Medium Aevum Quotidianum* 2001 erscheinen: Stefan Rodler, Zu Maltechnik, Zustand und Präsentationsproblematik des Neidhartzyklus (Diplomarbeit an der Akademie der bildenden Künste, Meisterklasse für Restaurierung und Konservierung).

aus dem Bürgerhaus in Regensburg, weiters die Wiedergabe der von Friedrich von Schmidt angefertigten Nachzeichnung aus der Burg Runkelstein², die Aufnahmen von der kürzlich in den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes Wien restaurierten Neidhart-Wandmalerei aus der Burg Trautson³ und die Ergebnisse der rasterelektronenmikroskopischen bzw. röntgenmikroanalytischen Untersuchungen von Renáta Burszán anlässlich ihrer Diplomarbeit über die Salzproblematik in den Wiener Tuchlauben. Gänzlich neu sind die Aufnahmen von der restaurierten Tumbafigur des Neidhart-Grabes zu St. Stephan, die Reportage von der Graböffnung, die Aufnahmen über die Tumbakonstruktion und über die Stratigraphie des Knochenmaterials, aber auch die über die Überreste der Gebeine. Neben den bereits von Erhard Jöst publizierten Holzschnitten aus den Drucken des Schwankbuches von 1491-97 (z) und 1566 (z²) wird die komplette Folge der Holzschnitte des Fragmentes Augsburg 1491-97 und die Ausgabe von 1537 (z¹) wiedergegeben, die dankenswerterweise von Erhard Jöst als Mikrofilme zur Verfügung gestellt wurden. Die Federzeichnung aus dem Codex 5458 der Österreichischen Nationalbibliothek, bereitgestellt von Veronika Pirker-Aurenhammer⁴, vervollständigt die bisher bekannte Kollektion an Bildzeugnissen aus der Neidhart-Tradition.

² Mein Dank gilt André Bechtold, der mir eine Aufnahme des Runkelsteiner Veilchenschwanks als Diapositiv zur Verfügung stellte.

³ DI Gobert Auersperg danke ich herzlich für die Fotografierlaubnis und für die Genehmigung zur Veröffentlichung dieser Aufnahmen der Neidhartwandmalerei aus der Burg Trautson bei Matrei.

⁴ Veronika Pirker-Aurenhammer danke ich ganz herzlich für die Information über die Federzeichnung im Codex 5458 der Österreichischen Nationalbibliothek.